

PROBLEME DER FRÜHGESCHICHTE DER SPRACHWISSENSCHAFTLICHEN SLAWISTIK IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM

Gerade wissenschaftsgeschichtlichen Fragestellungen sollte in der slawistischen Forschung durchaus mehr Augenmerk zukommen. Wissenschaftsgeschichte, speziell Geschichte der Slawistik als eines Komplexes wissenschaftlicher Disziplinen, muß ihre Hauptaufgabe darin sehen, Material in Gestalt der allgemeinen Entwicklungslinien der Slawistik zu abstrahieren. Aus ihm gilt es, das Spezifische stärker von den allgemeinen Zügen der Wissenschaftsentwicklung benachbarter Disziplinen zu scheiden, um den heutigen Erkenntnisstand, die Aufgaben und Methoden aus ihrem Traditionszusammenhang zu sehen – und dies mit allen Besonderheiten, wissenschaftlich notwendigen, ausschließlich historisch bedingten und eventuell auch individuell zufälligen Erscheinungen und Wesensmerkmalen. Hierbei geht es nicht vordergründig um das Ausgraben der Werke von Slawisten vergangener Jahrzehnte und Jahrhunderte, sondern vielmehr darum, die Wissenschaftsentwicklung als ein in sich geschlossenes Ganzes, als ein Gedankengebäude zu sehen, dessen gegenwärtiger Entwicklungsstand sich als Ergebnis früherer Leistungen und Erkenntnisse begreift. Mit dem Hintergrundwissen um die Entwicklung des eigenen Faches oder engeren slawistischen Teilgebietes scheint auch die eine oder andere heutige Wissenschaftsaussage oder Prämisse nicht mehr so felsenfest zu stehen, wie man angesichts der eigenen aktuellen Arbeit zu meinen glaubt. Nur aus dem Wissen um die historischen Voraussetzungen der eigenen Fachdisziplin kann man die eigene wissenschaftliche Position verstehen und divergierende methodologische Auffassungen widerlegen. Nicht jede wissenschaftliche Entwicklung ist geradlinig und systematisch verlaufen, zudem sind nicht selten Erkenntnisse eher zufällig; auch können wissenschaftsorganisatorische Schritte und politische Entscheidungen recht beschleunigenden, oder aber auch eher hemmenden Einfluß auf die Wissenschaftsentwicklung ausüben.

Bevor im folgenden einige Momente dieses Bedingungsgefüge aus äußeren, inneren, wissenschaftsinternen, objektiven, gesetzmäßigen und subjektiven Faktoren in einer relativ frühen Epoche der Entwicklung der linguistischen Slawistik im deutschsprachigen Raum veranschaulicht werden, ist es erforderlich, eine gedrängte Periodisierung der Entwicklung der Slawistik voranzuschieken. Daß eine Periodisierung der Wissenschaftsgeschichte der deutschen Slawistik wie auch der Slawistik im internationalen Rahmen insgesamt nicht unproblematisch ist, lassen viele Überblicksdarstellungen erkennen. Probleme erstehen insbesondere daraus, daß als Kriterien für wissenschaftsgeschichtliche Zäsuren vorrangig innere, d. h. auf die wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung bezügliche Aspekte wie Triebkräfte der Wissenschaftsentwicklung, Institutionalisierung des Wissenschaftsbe-

triebes, Kommunikationsstrukturen, Erkenntnisstand der unmittelbar benachbarten Wissenschaften dienen müssen, die nicht immer mit den äußeren Rahmenbedingungen korrespondieren, so daß folglich Wissenschaft als Spiegelbild gesellschaftlicher Entwicklungen und Anforderungen teilweise unreflektiert bleiben muß (vgl. Bialas 1990, 119-167, bes. 139; Guntau/Laitko 1987, 66-84).

Die Geschichte der Slawistik im deutschsprachigen Raum kann unter diesem Aspekt in vier Perioden eingeteilt werden:

1. Die vorwissenschaftliche Periode (Periode der "Slawenkunde")
 Von den ersten Reflexionen über slawische Namen und slawische Wörter im Umfeld geistlicher Verwaltungszentren im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit reicht diese Periode über die Anhäufung vieler durchaus wertvoller Einzelkenntnisse in den unterschiedlichsten Zusammenhängen zum späteren Wissenschaftsgegenstand bis zum Hinzutreten von stabilen äußeren, d. h. gesellschaftlichen Interessen an der Kenntnis slawischer Sprachen in Gestalt der besonders den Bereich der Bildung erfassenden Emanzipationsbewegung des aufstrebenden Bürgertums etwa an der Wende vom 18. zum 19. Jh.
2. Die Periode der Disziplinbildung
 In dieser Etappe wurden im engsten Zusammenhang mit der sich schnell entwickelnden Indogermanistik und anderer benachbarter Wissenschaften die angehäuften Einzelkenntnisse in intensiver Forschungstätigkeit aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang herausgelöst und nahmen mit den zugehörigen Aussagen, Begriffen und Methoden einen systemhaften Charakter an. Kennzeichnend für diese Periode ist insbesondere das Wirken von J. Dobrovský. Diese Periode ist etwa von der Wende vom 18./19. Jh. bis in die 70er/80er Jahre des 19. Jh. zu fixieren.
3. Die Periode der Konsolidierung ("Klassische Periode")
 Mit dem Wirken von verschiedenen Forschern in beinahe allen slawischen Ländern bzw. Sprachgebieten wurde erstmals ein umfassendes theoretisches Fundament der linguistischen Slawistik geschaffen. Dieses Gedankengebäude ist wesentlich mit den Namen August Leskien, Franz Miklósich und Aleksander Brückner, ferner mit Władysław Nehring und auch schon Max Vasmer verbunden. Durch seine nachhaltige Wirkung auf die Forschung in Deutschland fungierte es nachhaltig als wesentliche Triebkraft der Erkenntnis und rief neue wissenschaftliche Erfordernisse hervor, die ihrerseits wiederum auf den Erkenntnisprozeß rückwirkten. Die wissenschaftliche Eigendynamik der Slawistik begann verstärkt zu wirken. In dieser etwa bis 1945 andauernden und durch eine Zäsur mit dem Entstehen eigenständiger slawischer Nationalstaaten zweigeteilten Periode erlangte die anerkannte relative "Eigengesetzlichkeit" der Wissenschaftsentwicklung besondere Bedeutung. Gleichzeitig begann sich das institutionelle

Schwergewicht der slawistischen Forschungen endgültig auf den akademischen Bereich zu verlagern.

4. Die moderne/gegenwärtige Periode

Diese Periode begann nach dem Ende des II. Weltkrieges, als die Slawistik – erstmals staatlich in angemessenem Rahmen und teilweise (allerdings mit politischer Orientierung) sogar großzügig unterstützt – systematisch gepflegt wurde und einen festen Platz an Universitäten, Hochschulen, Akademien und weiteren spezielleren Forschungseinrichtungen einzunehmen begann. Diese Periode wird in besonderem Maße durch die immer engere Verflechtung mit den Nachbarwissenschaften und die Öffnung für moderne linguistische Theorien, die beispielsweise in die Anglistik und Romanistik Eingang gefunden haben, gekennzeichnet.

Untersuchungen zur Geschichte der Herausbildung der Slawistik erfordern Verständnis für durchaus beachtliche Leistungen, die immer im Kontext mit dem allgemeinen Erkenntnisstand der Wissenschaft im allgemeinen und der benachbarten Wissenschaften im besonderen gesehen werden müssen. Auch wenn auf den ersten Blick eine Reihe von Aussagen und Erkenntnissen jener Zeit kurios erscheinen mögen, so verbietet sich indessen ein Vergleich, der vom heutigen Forschungsstand ausgeht. Von besonderem Interesse sollen dabei Forschungsorganisation und -betrieb sein, denn die wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung vollzog sich in der zu betrachtenden Periode der Herausbildung der Slawistik zu einer eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin einerseits zunächst sehr unregelmäßig und in außerordentlich starker Abhängigkeit von der Persönlichkeitsstruktur einzelner Gelehrter, andererseits nicht losgelöst von den gesellschaftlichen und allgemeinen wissenschaftlichen Rahmenbedingungen.

Mit den folgenden Darstellungen wird besonders die wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung in der Zeit der Frühgeschichte der linguistischen Sorabistik als eines zentralen Teilbereiches der slawistischen sprachwissenschaftlichen Forschungen jener Zeit in Deutschland vor dem Hintergrund ihrer Kommunikationsstrukturen und ihres allgemeinsten sozialen Umfeldes beleuchtet und darüber hinaus versucht, ihren Platz in der Geschichte der Slawistik anhand ihrer Aussagen zu einem Kernproblem der slawistischen Forschungen jener Zeit, der Frage nach der Einteilung der slawischen Sprachen, zu bestimmen.

In der zweiten Hälfte des 18. Jh. vollzogen sich im deutschsprachigen Raum einige markante geistes- und wissenschaftsgeschichtliche Prozesse, die nicht unwesentlich die Orientierung und Erkenntnisgewinnung der slawenkundlichen Forschungen prägten. Zum einen setzten in dieser Zeit die nationalkultureller Aktivitäten der Sorben als relativ kompakt innerhalb des deutschen Sprachgebietes in der Lausitz lebender slawischer Bevölkerungsgruppe intensiv ein, zum anderen konnte nicht zuletzt unter dem Einfluß des erstarkenden Rußlands ein bereits seit

Beginn des 18. Jh. andauerndes lebhaftes Interesse der deutschen Öffentlichkeit an den slawischen Völkern und ihren Sprachen konstatiert werden. Dies hatte eine deutliche quantitative Zunahme und inhaltliche Verbreiterung der slawenkundlichen Studien in Deutschland zur Folge, insbesondere durch die Einbeziehung von historischen Fragestellungen in Forschungen zu Kultur und Sprache der Slawen.

Auch die sorabistischen Forschungen jener Zeit waren nicht unwesentlich durch eine deutliche historische Determiniertheit geprägt, wobei aber einige Besonderheiten zu den ausschließlich von deutschen Gelehrten wie Paul Theodor Carpv, Johann Leonhard Frisch, Ludwig Albrecht Gebhardi, Philipp Wilhelm Gercken, Johann Peter Kohl, Gottfried Wilhelm Leibniz, Abraham Jakob Penzel oder August Ludwig Schlözer betriebenen, auf die Slawen als Ganzheit bezogenen linguistischen Untersuchungen zur Geltung kamen. Ähnlich wie bei dem tschechischen sowie anderen slawischen Völkern, denen in der Neuzeit zunächst eine eigene Staatlichkeit verwehrt war, waren für sorbische Gelehrte Untersuchungen ihrer Muttersprache in starkem Maße Auseinandersetzungen mit der eigenen Vergangenheit und Gegenwart im beginnenden Prozeß der bürgerlichen Nationwerdung. Die Besonderheit der sorbischen Forschungen liegt aber auch darin begründet, daß an ihr humanistisch gesonnene deutsche Gelehrte vorrangig aus dem sächsischen und brandenburgischen Raum bewußt und aktiv partizipierten.

Im ausgehenden 16. und bis gegen Ende des 17. Jh. durchlief die Sorabistik eine erste wesentliche Phase ihrer frühgeschichtlichen Entwicklung. In dieser Phase entstanden erste Grammatiken und Lehrwerke des Sorbischen, und es wurden die entscheidenden Grundlagen für die Herausbildung der beiden sorbischen Schrift- und Literatursprachen in der nachfolgenden Epoche der Aufklärung gelegt (vgl. Mětkš 1985, 753). Der auffallend hohe Anteil von religiösen Schriften am gesamten sorbischen Schrifttum erklärt sich dabei vorrangig aus dem nationalkulturellen Bestreben nach Entwicklung und Förderung der eigenen Sprache, das im amtlichen Gebrauch der Sprache in der Kirche einen starken Rückhalt fand. Dieses Bestreben war auch im gesamten 18. Jh. ein kennzeichnendes Merkmal der sorabistischen linguistischen Forschungen.

Beschäftigung mit der sorbischen Sprache war im Verständnis sorbischer Sprachgelehrter jener Zeit daher in erheblichem Maße auf die Förderung des Sorbischen bis zu einer in gewissem Sinne mit anderen Sprachen gleichwertigen Sprache ausgerichtet, was insbesondere die Erfassung des lexikalischen Bestandes und praktische Spracherlernung und -ausübung bedeutete. Zunächst standen Untersuchungen zu im heutigen Sinne morphologischen, syntaktischen oder anderen Fragestellungen erst an einer hinteren Stelle. Auch ein Teil jener Gelehrten deutscher Nationalität, die sich mit der nationalkulturellen Bewegung der Sorben verbunden fühlten, hatte keine grundsätzlich anderen Beweggründe bei der sora-

bistischen Betätigung. Zusätzlich war bei ihnen ein gewisses Interesse an sorbischen Relikt- und Lehnwörtern sowie Namen vorhanden, von denen sie sich Aufschlüsse über die Geschichte ihrer näheren Heimat, meist südostdeutscher Gebiete mit ehemaliger oder noch vorhandener slawischer Besiedlung, erhofften.

Charakteristisch für die Untersuchungen zur sorbischen Sprache im 18. Jh. war der für jene Zeit außergewöhnliche Grad an organisiertem Zusammenwirken. Eine vergleichbare Konstellation bestand allenfalls im Geltungsbereich des Russischen, doch war das nationalstaatliche Umfeld Rußlands mit Akademie der Wissenschaften, Universitätslehre usw. ein wesentlich günstigeres. In der Regel wurden die sorbischen Sprachstudien entsprechend der Struktur der Intelligenz sorbischer Nationalität personell von Vertretern der Geistlichkeit in der Lausitz sowie den sorbischen Studierenden und einigen deutschen Gelehrten getragen, die meist durch Kontakte zu Sorben den Weg zur Beschäftigung mit dieser slawischen Sprache gefunden hatten. Ein wirkliche akademische Vertretung fand das Sorbische hingegen während des 18. Jh. nicht.

Trotz dieser ungünstigen Ausgangslage gab es zu jedem Zeitpunkt eine fachbezogene Kommunikation zwischen den einzelnen Trägern und Trägergruppen der sorbischen Sprachstudien. Im 18. Jh. bildeten sich erste organisierte Zentren dieser Studien heraus. Zu diesen gehörten an vorderster Stelle die Vereinigungen sorbischer Studierender an den Universitäten und weiteren akademischen Bildungseinrichtungen in Leipzig, Wittenberg und Prag, den traditionellen Studienorten junger Sorben. Während sich im 16. und 17. Jh. ein mehr oder weniger beständiger Zustrom sorbischer Studierender – meist der Theologie – an diese Orte vollzog, trat das Studium sorbischer Predigtamtskandidaten in Leipzig und Wittenberg mit der Gründung von Wendischen Predigerkollegien in den Jahren 1716 und 1749 in eine neue Phase. Beide Kollegien hatten sich als studentische Vereinigungen das Ziel gesetzt, die unzureichende sprachliche Vorbereitung auf ihren späteren Beruf durch eigene Predigtübungen in sorbischer Sprache auszugleichen. In der Tat war während des 18. Jh. nur selten einer der Leipziger oder Wittenberger Universitätsgelehrten des Sorbischen kundig, so daß lediglich eine ideelle Förderung der Kollegien durch Angehörige der Universitäten möglich war. Während für das Wittenberger Kollegium im wesentlichen nur äußere Daten verfügbar sind und über das eigentliche Gesellschaftsleben wenig Material überliefert ist (Mětšk 1980, 112–116), liegen für die Leipziger Einrichtung recht detaillierte Informationen darüber vor, die belegen, in welchem Maße die Gesellschaft über ihr ursprüngliches Ziel hinaus zu einem Zentrum sorbischer Sprachstudien wurde. In ihr – wie auch in Wittenberg – fanden sich mit großer Regelmäßigkeit alle jene Sorben, aber auch eine zunehmende Zahl Deutscher, die später als Autoren von Abhandlungen über die sorbische Sprache, Geschichte und Kultur hervortraten, so im 18. Jh. beispielsweise Pětr Ponich, Handrij Ruška, der Deutsche Georg Körner u. a. (vgl. Jenč 1867).

Die allmähliche Entwicklung der Leipziger Wendischen Predigergesellschaft von einem Predigtübungsverein zu einem Zentrum sorbischer Sprachstudien setzte bereits in der Mitte des 18. Jh. ein. Dabei hatte die Wertschätzung und Unterstützung der Tätigkeit der Gesellschaft seitens aktiver Geistlicher aus der Lausitz erheblichen Anteil, aber auch deutsche Gelehrte bemühten sich nach Kräften, die Gesellschaft zu fördern. Besondere Bedeutung kam dabei dem Wirken Georg Körners, eines Pfarrers und Sprachgelehrten jenseits der sorbischen Sprachgebiete zu. Im Zusammenhang mit dem 50jährigen Gründungsjubiläum der Gesellschaft versuchte er mit den ihm zur Verfügung stehenden Kräften, die Gesellschaft zu einer "Wendischen Prediger- und Gelehrten-gesellschaft" mit Sprach- und Übersetzungsübungen sowie einer Zeitschrift umzuwandeln, in der Abhandlungen zur sorbischen Sprache, Geschichte und Volkskunde aus den Reihen der Studenten veröffentlicht werden sollten. Er selbst trug mit der dem o. g. Jubiläum gewidmeten Schrift "Philologisch-kritische Abhandlung von der Wendischen Sprache und ihrem Nutzen in den Wissenschaften" (Leipzig 1766) dazu bei und sammelte Material zu einem deutsch-sorbischen Wörterbuch¹. Wenngleich seine Projekte auch nicht in vollem Umfange realisiert werden konnten, so nahmen sich in der Folgezeit verschiedentlich Mitglieder der Gesellschaft Untersuchungen der sorbischen Sprache sowie Übersetzungen aus dem Sorbischen und in das Sorbische an (vgl. Hoffmann i.V.).

Gerade das 50jährige Gründungsjubiläum der Wendischen Predigergesellschaft zeigt besonders eindringlich, wie vielfältig sich die Kommunikationsstrukturen eines sich entwickelnden Teilbereiches der Slawistik ausprägen konnten, wenn sowohl die Rahmenbedingungen als auch ein äußerer Anlaß erst einmal vorhanden sind. So fiel das Gründungsjubiläum der Gesellschaft im sächsischen Raum in eine Zeit bürgerlicher Umgestaltungen im Sinne eines aufgeklärten Absolutismus, an dem Vertreter der sorbischen Intelligenz, an vorderster Stelle die evangelischen Theologiestudenten in Leipzig, entsprechenden Anteil hatten. Einerseits intensivierte die Gesellschaft ihre Arbeit wesentlich und wirkte damit auf Bestrebungen zur Pflege der sorbischen Sprache in der Lausitz selbst, andererseits schlossen sich in der Lausitz eine Reihe von protestantischen Pfarrern der Lausitz zur Unterstützung der Arbeit der Leipziger Gesellschaft zusammen. Ergebnis dieser Zusammenarbeit war die in sorabistikgeschichtlicher Beziehung bedeutsame Arbeit "Kurzer Entwurf einer Oberlausitzwendischen Kirchenhistorie" (Budissin 1767). Erstmals erschien in der Geschichte der Sorabistik eine gemeinschaftlich angeregte, verfaßte und herausgegebene Arbeit, die in konzeptioneller Beziehung nachhaltig die weitere wissenschaftliche Entwicklung beeinflusste.

Obwohl Körners Vision einer "Wendischen Akademie" auf der Grundlage der Wendischen Predigergesellschaft nicht realisiert werden konnte, entstanden doch im Umfeld der Gesellschaft eine Reihe vergleichbarer Arbeiten, die die Entwicklung des nationalen Bewußtseins des sorbischen Volkes reflektierten und bewußt

förderten. Während dabei an der Wende vom 17. zum 18. Jh. die Entwicklung und Herausbildung der slawischen Völker und ihrer Sprachen noch nicht mit jener Klarheit der Spätaufklärung überblickt werden konnte, dies häufig in polemischer Form und mit unzureichenden methodischen und etymologischen Hilfsmitteln geschah, erfolgte dies sowohl von sorbischen als auch deutschen Forschern im letzten Drittel des 18. Jh. auf ungleich subtilere Weise. Ungeachtet dessen war die Zielstellung aller sorbischen Sprachstudien für sorbische Gelehrte unverändert geblieben. Leider widerspiegeln die tatsächlich veröffentlichten Schriften nicht annähernd die gesamte Breite der sorbischen Sprachstudien. Während die handschriftlichen Arbeiten von Mitgliedern der Lausitzischen Predigergesellschaft nur teilweise noch vorhanden sind², dürfen andere Arbeiten – wie etwa *De utilitate linguae Sorabicae* von Handrij Ruška – als verloren gelten; andere Studien – vorrangig von Landgeistlichen sind heute noch in verschiedenen Archiven als Manuskript vorhanden.³ Daneben wurden einige herausragende Arbeiten, unter ihnen das o. g. Körnersche Wörterbuch, erst in jüngster Vergangenheit veröffentlicht.

Die zahlreichen Belege einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit der sorbischen Sprache verdeutlichen einerseits das nationalkulturelle Engagement von sorbischen Gelehrten; andererseits sind sie Zeugnis der vielfältigen Kontakte zwischen deutschen und sorbischen Gelehrten. Ein besonders markantes und slawistikhistorisch außerordentlich bedeutsames Gremium stellt in diesem Zusammenhang die im Jahre 1779 in Görlitz gegründete Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften dar. Gegründet als Akademie zur Pflege des Gesamtgebietes der Wissenschaften, jedoch organisatorisch unabhängig von universitären Einrichtungen, bildete sie besonders in den ersten Jahrzehnten ihres Wirkens eine Drehscheibe der sorabistischen Kommunikation in Deutschland, aber auch bis nach Böhmen und in andere slawische Länder. Dabei hatte freilich Karl Gottlob von Anton als ihr Mitbegründer mit seinen Veröffentlichungen⁴ und seiner umfangreichen Korrespondenz (u. a. mit Jerzy Samuel Bandtkie, Karl August Böttiger, Jan Bohumír Dlabač, Gelasius Dobner, Josef Dobrovský, Christoph Friedrich Nicolai, František Martin Pelcl, Abraham Jakob Penzel, Samuel Bohuwěr Ponich, Juraj Ribay, August Ludwig Schlözer, Johann Severin Vater (vgl. Schmidt) einen großen persönlichen Anteil, doch hatte sie, wie ihre Periodika, aber auch zahlreiche ungedruckte und noch heute im Archiv der Gesellschaft befindliche unveröffentlichte Manuskripte ihrer Mitglieder belegen (vgl. Anm. 3; ferner allgemein Irmischer 1981 und Zeil 1970, 1981b), große Verdienste bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung von Geschichte, Sprache und Kultur der Sorben im weitesten Sinne, ja sie ersetzte sogar bis zu einer bestimmten Stufe adäquate eigenständige Organisationen auf der Grundlage des sorbischen Ethnikums.

Im weiteren Umfeld der Wendischen Predigergesellschaften in Leipzig und Wittenberg sowie der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, aber auch einzelner Mitglieder dieser Gesellschaften sind zusätzlich zu den o. g. Ge-

lehrten auch Arbeiten von Johann Michael Georg, Christian Knauth, Johann Carl Conrad Oelrichs, Johann Christian Schoettgen, Karl Heinrich Trommler u.a.⁵ zu sehen. Nicht selten wurden sie durch Korrespondenzen und/oder persönliche Bekanntschaft mit Mitgliedern oder ehemaligen Mitgliedern dieser beiden Gesellschaften maßgeblich gefördert.

Mit der Gründung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften deutete sich erstmals auch eine Veränderung der wissenschaftlichen Kommunikationsstrukturen der entstehenden Sorabistik an. War sie bisher nahezu ausschließlich an die Korrespondenzen und persönlichen Kontakte, gegebenenfalls auch im Rahmen der Prodigergesellschaften, der betreffenden Fachvertreter gebunden, so begann die Sorabistik allmählich von jener gewaltigen Zunahme von Periodika jeder Art zu profitieren, die besonders seit dem letzten Drittel des 18. Jh. das literarische Geschehen kennzeichnete (vgl. Elkar 1987). Freilich bildeten sorabistische sprachwissenschaftliche Veröffentlichungen auch am Ende des 18. Jh. in derartigen Publikationsorganen noch eher die Ausnahme, doch fehlten für eine Zeitschrift, die sich vorrangig auf Fragen der slawischen Sprachkunde resp. der Slawistik konzentrierte, sowohl die objektiven als auch die subjektiven Voraussetzungen.

Alle diese Arbeiten ergeben ein recht vielschichtiges Bild sorabistischer Beschäftigung, deren Platz innerhalb der entstehenden Slawistik über den engeren Gegenstandsbereich der sorbischen Sprache hinaus erst durch den Vergleich der Leistungen von Forschern aus einem anderen slawistikgeschichtlichen Kontext ersichtlich wird. Dies soll im folgenden anhand der ersten umfassenderen Klassifizierungsversuche der slawischen Sprachen exemplifiziert werden. Einerseits bestimmte diese Problematik die beginnende internationale slawistische Diskussion wesentlich mit, andererseits war sie freilich von zentraler Bedeutung für die weitere Entwicklung der Slawistik sowohl in konzeptionell-méthodologischer als auch in organisatorischer und inhaltlicher Beziehung.

Noch im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jh. entsprach es durchaus geistesgeschichtlicher Tradition, daß etymologische Forschungen und damit auch Betrachtungen zur Stellung einzelner Sprachen sich stets am Hebräischen orientierten. Abraham Frenzel, einer der ersten sorbischen Sprachgelehrten, der mit seinen grundlegenden Arbeiten *De originibus linguae sorabicae* (T. 1-4, Zittau 1693-1696) dem handschriftlichen *Lexicon harmonico-etymologicum* (im Archiv der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften) und weiteren Werken fast den gesamten Gegenstandsbereich der späteren Sorabistik des 19. Jh. erschloß, versuchte mit verschiedenen lexikalischen Gleichungen, die Herkunft des Sorbischen vom Hebräischen nachzuweisen und es gleichsam als älteste slawische Sprache darzustellen. Obwohl Frenzel noch keinen umfassenden Klassifikationsversuch der slawischen Sprachen unternahm, erweiterte und präzierte er die von seinem Vater Michał Frenzel als erstem sorbischen Forscher in die Diskussion

eingeführte Erkenntnis der Zugehörigkeit des Sorbischen zum slawischen "Sprachzweig". Besonders deutlich lassen sich aus A. Frencl's *Lexicon harmonico-etymologicum* seine slawischen Sprachkenntnisse rekonstruieren. Als wesentliche slawische Dialekte nennt er das Sorbische, Tschechische, Polnische, Slowenische, Kroatische und Russische, wohingegen beispielsweise das (Alt)kirchenslawische unerwähnt bleibt. Dies läßt sich weniger mit Unkenntnis dieser Sprache als vielmehr mit seiner Verankerung im protestantisch geprägten kulturgeschichtlichen Umfeld seiner näheren und weiteren Heimat erklären (Petr 1989, 73f.).

Auch nach Frencl haben sich sorbische Forscher während des gesamten 18. Jh. kaum zur Frage einer Klassifikation der slawischen Sprachen geäußert. Einerseits wurden die slawischen Sprachen zumeist als Mundarten bzw. Dialekte einer einheitlichen "slawischen", "slawonischen", "sclawonischen" oder auch "wendischen" Sprache gesehen, die das gemeinsame Bindeglied der "größten Nation" in Europa sei, andererseits hatten sich in der Herausbildungsphase slawischer Nationen besonders im Bereich der Habsburger Monarchie und des Osmanischen Reiches Ethnikum, Sprache und politische Einheit noch nicht überlagert und damit die Erkenntnisgewinnung erschwert. Darüber hinaus gab es beträchtliche Unterschiede zwischen dem amtlichen Sprachgebrauch und der Volkssprache. Zusätzlich waren gerade sorbische Forscher bei ihren Sprachstudien außerordentlich stark auf den Geltungsbereich ihrer Muttersprache orientiert, was zum wesentlichen Teil mit den Besonderheiten der nationalkulturellen Entwicklung dieses kleinsten slawischen Ethnikums (vgl. Zeil 1978) begründet werden kann.

Selbst deutsche Forscher, die sich auf dem Gebiet der entstehenden Sorabistik betätigten, nahmen eher nur sporadisch Einteilungen der slawischen Sprachen vor. Für derartige Klassifikationsversuche fehlten ihnen nicht selten Kenntnisse der Sprachen geographisch entfernterer slawischer Völker bzw. Nationalitäten. So hatte beispielsweise Georg Körner nur sehr eingeschränkt Zugang zu den südslawischen Sprachen, so daß er lediglich von folgender Unterteilung der "wendischen Sprache" ausging: 1. *lüneburgisch-wendisch*, 2. *lettisch*, 3. *littauisch* und 4.-5. *beyde wendische Sprachen in der Lausitz* (Philologisch-Kritische Abhandlung...: 15f.). Dabei entsprach es durchaus dem damaligen ungesicherten Erkenntnisstand, wenn er ausdrücklich der Ausgrenzung der o. g. baltischen Sprachen aus der Gruppe der slawischen Sprachen widerspricht, die bereits knapp 40 Jahre vor ihm Johann Leonhard Frisch begründet hatte (*Historia Linguae Sclavonicae*, T. 3, Berlin 1729, S. 5).

Erst August Ludwig Schlözer, der während eines mehrjährigen Rußlandaufenthaltes Studien an russischen Originalquellen betrieb und in seiner anschließenden Göttinger Lehrtätigkeit zahlreiche Kontakte in slawische Länder nutzte, konnte gegenüber allen bisherigen Klassifikationsversuchen insofern einen wesentlichen Fortschritt erzielen, als er mit relativ großer Genauigkeit die einzelnen Sprachen und ihre Verbreitungsgebiete auflistete. In seiner *Allgemeinen Nordischen*

Geschichte (in: Allgemeine Welthistorie ..., Bd. 31, Halle 1771, S. 209-636, bes. 330 f.) nennt er insgesamt 9 Slawinen, wobei er das Altkirchenslawische als "to-de Mundart" unberücksichtigt läßt: "Ich zehle also blos 9 Species nach der Reihe her, und diese sind: Rußisch, Polnisch, Boehmisch, Lausitzisch, Polabisch, Windisch, Kroatisch, Bosnisch und Bulgarisch." Dabei versteht er unter Böhmisch sowohl das Tschechische als auch das Slowakische, unter Windisch das Slowenische, unter Bosnisch offensichtlich serbische/kroatische Dialekte und unter Lausitzisch das Sorbische (vgl. auch Lauch 1968; Mühlpfordt 1983, 143f.; Pražák 1985, 593, 596, 599).

In etwa die gleiche Zeit fallen die Klassifikationsversuche von Karl Gottlob von Anton, einem weiteren namhaften Vertreter der aufstrebenden Sorabistik. Auch bei ihm ist die direkte Abhängigkeit von den Kommunikationsmöglichkeiten und -strukturen seiner Zeit und seiner wissenschaftlichen Verankerung deutlich zu erkennen. Wie schon vor ihm Körner und Schlözer bezeichnete er in seinem Manuskript *Literärgeschichte der slawischen Sprachen* und auch im *Ersten Entwurf* ... (T. 1, S. 23-30 und passim) die slawischen Sprachen als Dialekte ein und derselben Sprache, wobei er von folgender Einteilung in nicht näher bezeichnete Gruppen ausgeht: 1. *Russisch, Böhmisch, Mährisch, Schlesisch, Slowakisch*, 2. *Polnisch, Kassubisch, Serbisch (Sorbisch), Polabisch*, 3. *Windisch* und 4. *Illirisch*. Auch er verstand unter Windisch das Slowenische, faßte aber unter dem Illirischen alle übrigen südslawischen Sprachen zusammen. Bei dieser Klassifikation war sich Anton ihrer Unzulänglichkeiten durchaus bewußt, denn zu den südslawischen Sprachen hatte auch er nur wenig Zugang, und dies fast ausschließlich über Drittpersonen. Dies wird aber insofern relativiert, als es noch im 19. Jh. unter den Fachgelehrten und engagierten Patrioten durchaus noch konträre Auffassungen beispielsweise zur Frage einer eigenständigen slowenischen, serbischen oder kroatischen Schriftsprache gab. Auf Grund seiner wesentlich umfangreicheren Kenntnisse der westslawischen Sprachen und der einschlägigen Fachliteratur räumte Anton aber immerhin ein, daß die "mährische" und "schlesische" Sprache auch als Varianten anderer Sprachen gesehen werden können, ohne aber ein eigenständiges Urteil zu fällen.

Besonders interessant ist es, diesen Klassifikationsversuchen die einschlägigen Untersuchungen von Josef Dobrovský als dem "Begründer" oder "Vater" der Slawistik (Jagič 1910, 2) gegenüberzustellen. Dobrovský profitierte bei seinen Klassifikationsversuchen der slawischen Sprachen nicht unwesentlich auch von Vorleistungen seitens deutscher und sorbischer Forscher, mit denen er sich in seinen Werken ausführlich auseinandersetzte. Im Gegensatz zu allen bisherigen Versuchen konnte Dobrovský ungleich tiefer in die Materie eindringen und kam zu seiner bekannten Zweiteilung der slawischen Sprachen, die zwar mehrfach modifiziert, aber im Kern nur geringfügig variiert, in allen seinen einschlägigen Werken begegnet (z. B.: Ueber die altslawonische Sprache nach Schlözer ..., in: Sla-

vín. Beiträge zur Kenntniß der Slawischen Literatur, Sprachkunde und Alterthümer, nach allen Mundarten ... Prag 1808:362-388, besonders 364-366; *Institutio- nes linguae Slavicae dialecti veteris* ..., Vindobonae 1822: III-V). Während Schlözer die Frage der Klassifikation der slawischen Sprachen in starkem Maße als kulturgeschichtliches Problem betrachtete, urteilte Dobrovský nach vorwiegend linguistischen Kriterien, wobei er sich – wie bereits vor ihm Anton – sowohl auf den lexikalischen Bestand als auch auf den grammatischen Bau der Slawinen stützte. Seine Zweiteilung in einen südöstlichen "Zweig" mit den "Ästen" Russisch, Kirchenslawisch, Serbisch, Kroatisch und Slowenisch und einen westlichen Zweig mit dem Tschechischen, Ober- und Niedersorbischen sowie dem Lechischen/Polnischen bestimmte fortan die Diskussion. Besonders wichtig ist dabei auch die linguistisch exakt bewiesene Erkenntnis, daß das Altkirchenslawische nicht – wie noch von Schlözer angenommen – die "Mutter" aller slawischen Sprachen, sondern eine slawische Sprache ist, die als älteste slawische Schriftsprache nicht mit dem Urslawischen identisch ist (vgl. auch Petr 1982, 13f.; Pražák 1985, 596).

Um Zufälligkeiten oder individuelle Besonderheiten bei der Betrachtung der Klassifikationsversuche der slawischen Sprachen weitgehend ausklammern zu können, seien an letzter Stelle die Ansichten eines Gelehrten angeführt, der einen völlig anderen kulturgeschichtlichen und auch sprachwissenschaftlichen Traditionszusammenhang vertritt als die Autoren aller bisher vorgestellten Klassifikationsversuche aus dem sorbisch-deutschen und böhmischen Bereich. Dabei handelt es sich um den Ukrainer Michajlo Maksimovič, der sich zu einem deutlich späteren Zeitpunkt als Körner, Schlözer und Anton wiederholt mit der Klassifikation der slawischen Sprachen beschäftigte und sich dabei mit den Ansichten von Dobrovský in dieser Frage kritisch auseinandersetzte (Vgl. *Kritiko-istoričeskoe issledovanie o russkom jazyke*, in: *Žurnal Ministerstva Narodnogo Prosvěščennija* 17 (1838), S. 531-562; wieder in: M. Maksimovič, *Sobranie sočinenij*, Bd. 3, Kiev 1880, S. 3-24, bes. 6-8; vgl. auch Jagič 1910, 489-492). Dabei ging er wie schon vor ihm Aleksandr Christoforovič Vostokov von der unbefriedigenden Berücksichtigung des Russischen aus und teilte die slawischen Sprachen in zwei Gruppen, eine ost- und eine westslawische. Die ostslawische Gruppe wiederum teilte er in eine nord- und eine südrussische Untergruppe ("Polovina"), wobei in ihnen gleichberechtigt neben einer Vielzahl von russischen Dialekten auch das Ukrainische, Weißrussische und Galizische erscheint. Dies bedeutet, daß für Maksimovič die mundartliche Gliederung des Ostslawischen gegenüber den (mit Ausnahme des Weißrussischen) kodifizierten Literatursprachen außerordentliche Priorität genießt. Im übrigen gliedert er die westslawische Gruppe in zwei Untergruppen, die mit heutigen Begriffen der west- und südslawischen Sprachen im wesentlichen übereinstimmen.

Die Diskussion um die Klassifikation der slawischen Sprachen zeigt damit noch im beginnenden 19. Jh. deutliche Ergebnisunterschiede. Dies ist ein typisches Erscheinungsbild der Disziplinbildung eines Wissenschaft und kann auch für die im vorliegenden Beitrag näher betrachtete Sorabistik gelten. Dies liegt aber nicht nur, wie eingangs festgestellt, an der Persönlichkeitsstruktur der betreffenden Gelehrten mit all ihren Komponenten, wie z. B. Vorbildung und akademische Ausbildung, sondern wird in erheblichem Maße durch die vorhandenen äußeren Erkenntnismöglichkeiten bestimmt. Diese wiederum hing in entscheidendem Maße ab von:

- dem Stand der sprachwissenschaftlichen Diskussion bzw. der allgemeinen wissenschaftlichen Erkenntnislage,
- dem breiteren kulturgeschichtlichen Kontext und damit im Zusammenhang
- den vorhandenen Kommunikationsmöglichkeiten und deren Nutzung.

Unter diesem Blickwinkel läßt sich zur Stellung der Sorabistik im System der entstehenden Slawistik feststellen, daß besonders die allgemeinen kulturgeschichtlichen Zusammenhänge, in die sorbische Gelehrte eingebettet waren, erkenntnisbestimmend wirkten. Sie hatten eine starke Hinwendung zur eigenen Muttersprache zur Folge, deren umfassende Entwicklung und Pflege als vordringliches nationalkulturelles Anliegen aller diesbezüglichen Forschungen gesehen wurde. Dabei wurden die Zusammenhänge des Sorbischen mit den anderen slawischen Sprachen insofern betrachtet, als sie die Sorben als Teil der slawischen Völkerfamilie zeigten und damit die übermächtige Stellung des Deutschen relativierten. Dieses Anliegen war für einen Teil der deutschen Gelehrten bei ihrer Beschäftigung mit der sorbischen Sprache weniger relevant, da für sie in erster Linie Sprache eine Quelle der historischen Erkenntnis war. Diese beiden Konzeptionen bewirkten in ihrem vielfältigen Zusammenwirken jedoch, daß die entstehende Sorabistik einen beachtlichen Anteil an der Formierung der Slawistik zu einer selbständigen Wissenschaftsdisziplin hatte.

Gleichzeitig zeigen die einzelnen Klassifikationsversuche der slawischen Sprachen durch Vertreter der sich entwickelnden bzw. jungen Sorabistik und allgemeinen slawistischen Sprachwissenschaft aus unterschiedlichen Ländern jene Grenzen, die über den jeweiligen kulturgeschichtlichen Zusammenhang hinaus durch die Kommunikationsmöglichkeiten und daraus resultierenden Kommunikationsformen vorgegeben sind. Waren gerade in der Lausitz als dem Kerngebiet der Sorben die Kommunikationsmöglichkeiten auf Grund verschiedenster Umstände (vgl. Schuster-Šewc 1990, 203-208) besonders defizitär, so wurden sie durch zahlreiche persönliche Kontakte, durch Korrespondenzen untereinander und mit Gelehrten aus vielen Ländern, die Predigergesellschaften sorbischer Studierender,

die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften und weitere kleinere Vereinigungen in starkem Maße kompensiert.

Trotz aller ungünstigen Voraussetzungen begann sich die linguistische Sorabistik in Deutschland im 18. Jh. aus ihrem bisherigen polyhistorischen Kontext zu einem systematischem Gedankengebäude, zu einer Wissenschaft zu entwickeln. Ihr Beitrag zur Herausbildung der Slawistik verdient in Anbetracht der relativ geringen Zahl sorbischer Sprachträger und deren für die Entwicklung der Sprache und für wissenschaftliche Forschungen gleichermaßen nachteiligen sozialen Struktur besondere Beachtung.

A n m e r k u n g e n

- 1 Körner, G., Wendisches oder slawonisch-deutsches ausführliches und vollständiges Wörterbuch. Eine Handschrift des 18. Jahrhunderts. Hg. v. R. Olesch. T. 1-2 (5 Bde.), Köln – Wien 1979-1980.
- 2 Staatsarchiv Leipzig und Landeskirchenarchiv Dresden.
- 3 Vgl. hs. Bandkatalog der Archivaufsätze der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften, Görlitz; Měššk, F.: Bestandsverzeichnis des sorbischen Kulturarchivs in Bautzen. T. 1-4, Bautzen 1963, 1976, 1967, 1978.
- 4 Vgl. z. B. Anton, K. G., Ueber Chaldäische und Slawische Sprache bei Gelegenheit der vermeinten Ähnlichkeit, in: Provinzialblätter oder Sammlungen zur Geschichte, Naturkunde, Moral und anderen Wissenschaften ..., Bd. 1, Leipzig – Dessau 1782, S. 101-109; Erste Linien eines Versuches über der alten Slawen Ursprung, Sitten, Gebräuche, Meinungen und Kenntnisse, Leipzig 1783, 1789 [Reprint: Bautzen 21987].
- 5 Hentze, J. G., Versuch über die ältere Geschichte des fränkischen Kreises, insbesondere des Fürstenthums Bayreuth. 1. Stück, Bayreuth 1788; Georg, Johann Michael, Versuch einer sorbischen Sprachlehre [Mskr.], in: Schaller, H. W., Johann Michael Georgs "Versuch einer sorbischen Sprachlehre" (1788). Einleitung, Text, Kommentar, München 1986; Knauth, Chr., Derer Oberlausitzer Sorberwenden umständliche Kirchengeschichte, Görlitz 1767 [Reprint, mit Vorwort von R. Olesch: Köln – Wien 1980]; Oelrichs, J. C. C., Specimen reliquiarium linguae slavonicæ in nominibus ..., Berlin 1794; Schöttgen, Chr., Originvm Rvssicarvm. Sectio I-V, Dresden [1729-1731]; ders., Historie derer Sorben-Wenden, in: Schöttgen, Chr./Kreysig, G. Chr., Diplomatische und curieuse Nachlese der Historie von Ober-Sachsen und angrenzenden Ländern, T. 2, Dresden – Leipzig 1730, S. 177-226; Trommler, K. H. Sammlungen zur Geschichte des alten heydnischen und dann christlichen Vogtlandes, Leipzig 1767.

Literatur

- Bialas, V. 1990. *Allgemeine Wissenschaftsgeschichte. Philosophische Orientierungen*, Wien – Köln.
- Eichler, E.; Hoffmann, E.; Kunze, P.; Schmidt H.; Schröter, G.; Zeil, W. 1993 (Hg.). *Slawistik in Deutschland von den Anfängen bis 1945. Ein biographisches Lexikon*, Bautzen.
- Elkar, R. S. 1987. "Leipzig, Sachsen und die Journale. Bemerkungen zur Wirkungsgeschichte von Aufklärung und Wissenschaft", *Wissenschafts- und Universitätsgeschichte in Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert. Nationale und internationale Wechselwirkung und Ausstrahlung*, Berlin, 69-83.
- Guntau, M., Laitko, H. 1987. *Der Ursprung der modernen Wissenschaften*, Berlin.
- Hengst, K. 1986. "Nachrichten über Studien slawischer Sprachen in Deutschland vom 16. bis 18. Jahrhundert", *Lětopis. Jahresschrift des Institutes für sorbische Volksforschung, Reihe B/33*, Bautzen, 2-8.
- Hengst, K. 1992: "Slawische Sprachstudien im sächsisch-thüringischen Raum", *Zeitschrift für Slawistik* 37, 397-406.
- Heyder, G. 1989. "Die Korrespondenz der Wendischen Predigergesellschaft zu Leipzig in den Jahren 1778-1782", *Lětopis. Jahresschrift des Institutes für sorbische Volksforschung, Reihe B/36*, Bautzen, 47-67.
- Hoffmann, E. "Slawistische Forschungen im Umfeld des Sorabisten Georg Körner", Mskr., vorbereitet für *Wiener Slavistisches Jahrbuch*.
- Huňáček, V. 1985. "K počátkům české rusistiky", *Práce z dějin slavistiky*, Bd. 10: *Starší české, slovenské a slovanské mluvnice*. Praha, 217-231.
- Irmischer, J. 1981. "Die Begründung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften (1779)", *Die Oberlausitz in der Epoche der bürgerlichen Emanzipation*, Görlitz, 33-37.
- Jagič [Jagić], V. 1910. *Istorija slavjanskoj filologii*, Sanktpeterburg [Reprint: Leipzig 1967].
- Jentsch [Jenč], C. A. 1867. *Geschichte der Lausitzer Predigergesellschaft zu Leipzig und Verzeichniss aller ihrer Mitglieder vom Jahre 1716-1866*, Budissin.
- Lauch, A. 1968. "A. L. v. Schlözer – ein Wegbereiter der Slawistik vor J. Dobrovsky", *Wiss. Zeitschrift der Humboldt-Universität Berlin, GSR*, Bd. 17, Berlin, 275-282.

- Lemaine, G.; MacLeod, R.; Mulkay, M. Weingart, P. 1976. *Perspectives on the Emergence of Scientific Disciplines*. The Hague – Paris – Chicago.
- Mětišk, F. 1980 "Die Sorben und die Universität Wittenberg", ders., *Studien zur Geschichte sorbisch-deutscher Kulturbeziehungen*, Bautzen, 95-116.
- Mětišk, F. 1985. "Zu den Anfängen der Sorabistik im Zeitalter der Spätrenaissance und des frühen Barock", *Zeitschrift für Slawistik* 30, 747-754.
- Moiseeva, G. N.; Krbec, M. M. 1990. *Jozef Dobrovskij i Rossija (Pamjatniki russkoj kul'tury XI-XVIII vekov v izučenii češskogo slavista)*, Leningrad.
- Mühlpfordt, G. 1983. "August Ludwig Schlözer (1735-1809)", Winter, E.; Jarosch, G. (eds.), *Wegbereiter der deutsch-slawischen Wechselseitigkeit*, Berlin, 133-156.
- Petr, J. 1982. "Vědecký odkaz Josefa Dobrovského", Tax, J. (ed.), *Přednášky z XXIII. běhu LŠSS ...*, Praha, 5-21.
- Petr, J. 1989. *Abraham Frencel. 1656-1740*, Budyšin.
- Petr, J. 1990. "Přínos k sorabistickým zájmům J. Dobrovského", *Lětopis ...*, Reihe A/37, Bautzen, 94-102.
- Pražák, R. 1985. "Dobrovsky und Schlözer". *Zeitschrift für Slawistik* 30, 590-601.
- Schmidt, I. (o. J.). *Verzeichnis der Korrespondenten K. G. Antons, (Mskr., in der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften)*, o. O. [Görlitz].
- Schuster-Šewc, H. 1990. "Die sorabistische sprachwissenschaftliche Forschung. Ein Abriss", *Die Welt der Slaven* 35 (NF 14), 201-227.
- Šošta, J.; Kunze, P.; Šěn, F. (eds.) 1984. *Nowy biografiski słownik k stawiznam a kulturje Serbow*, Budyšin 1984.
- Šošta, J. 1990. "Sorbische Studenten an den Universitäten Leipzig, Prag und Breslau (Wrocław) 1750-1850", ders., *Wirtschaft, Kultur und Nationalität. Ein Studienband zur sorbischen Geschichte*, Bautzen, 98-123.
- Zeil, W. 1970. Zur Bedeutung der "Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften" in Görlitz für die kulturell-geistige Entwicklung der Slawen und für die Geschichte der Slawistik, *Studien zur Geschichte der russischen Literatur des 18. Jahrhunderts*, Bd. 4, Berlin, 291-299.
- Zeil, W. 1977. "Zur Entwicklung der Slawistik in Deutschland von ihren Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts", *Zeitschrift für Slawistik* 22, 170-193.

- Zeil, W. 1978. "Funktion und Bedeutung der Sorabistik in der Geschichte der Sorben bis 1945", *Lětopis ...*, Reihe B/25, Bautzen, 15-30.
- Zeil, W. 1981a. "Gedanken zu einer Gesamtdarstellung der Geschichte der Sorabistik in Deutschland bis 1945", *ebd.* 28, 34-41.
- Zeil, W. 1981b. "Die Bedeutung Karl Gottlob von Antons und der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz für die Sorabistik und für die sorbische nationale Wiedergeburt", *Die Oberlausitz ...*, a. a. O., 59-66.